Studien zur historischen Sozialwissenschaft 13

Kontroversen um Österreichs Zeitgeschichte

Verdrängte Vergangenheit, Österreich-Identität, Waldheim und die Historiker

Bearbeitet von
Gerhard Botz, Gerald Sprengnagel

2. ergänzte Neuauflage Auflage 2008. Taschenbuch. 685 S. Paperback
ISBN 978 3 593 38120 6
Format (B x L): 14 x 21,3 cm
Gewicht: 943 g

Weitere Fachgebiete > Geschichte > Europäische Länder

Zu Inhaltsverzeichnis

schnell und portofrei erhältlich bei

beck-shop.de
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Leseprobe

UNIVERSALISTISCHE HOLOCAUST-ERINNERUNG

Es ist heute klarer als während der Historiker-Kontroversen von 1987/1994, dass es sich bei den primär innerösterreichischen geschichtspolitischen Konflikten nicht einfach um einen „Sturm im Wasserglas“ handelte, auch nicht um eine einfache politische Einflussnahme des Auslandes auf ein „kleines Land“. Die Waldheim-Affäre war in Österreich Vorzeichen und Indikator eines nicht nur politischen, sondern auch geschichtsmentalen Paradigmenwechsels, der sich damals in ganz Europa durchsetzte und der in Österreich im vollen Ausmaß erst verspätet, etwa um 1995, wirksam wurde. Noch vor dem Kollaps des Sowjetimperiums begann im abklingenden Kalten Krieg das Land des Schonraumes, den es nicht nur zwischen Ost und West innegehabt hatte, verlustig zu gehen. Österreich konnte sich nicht mehr länger auf die alte „goldene Regel des internationalen Systems“ verlassen, die es jahrzehntelang davor bewahrt hatte, allzu heftig an seine unbewältigte NS-Vergangenheit gemahnt zu werden. Dasselbe trifft übrigens auch für viele westeuropäische Länder zu, die bis Mitte der 1980er-Jahre gleichsam unter einer vergangenheitspolitischen Käseglocke lagen. Die beginnende Internationalisierung der nationalen Politiken (zunächst nur in Westeuropa), manchmal in Abhängigkeit voneinander und von globalen Entwicklungen, manchmal gegenläufig hierzu, war es, die aus ihrer Eigenlogik tiefgreifende Veränderungen in den europäischen Erinnerungs- und Geschichtskulturen, und schließlich auch in Österreich, hervorbrachte oder doch begünstigte. Wie der Historikerstreit von 1986/87 in Deutschland, das Offenlegen des französischen Vichy-Syndroms und andere westeuropäische Historikerkontroversen zeigten, begannen sich in der zweiten Hälfte der 1980er-Jahre europaweit viele alte Selbstverständlichkeiten aufzulösen, ohne dass die politisch Verantwortlichen, die Massenmedien und große Teile der Staatsbürger Österreichs dies schon erkennen konnten oder wollten. Nur so konnte letztlich die Waldheim-Affäre passieren, als Rache einer verdrängten NS-Geschichte an der Gegenwart.

Vor allem drei staatenübergreifende Prozesse waren es, die sich in den ausgehenden 1980er-Jahren in Österreich schnitten und die internen zeitgeschichtlichen Diskurse nährten. Dies war zunächst das Abklingen der Ost-West-Spannung, die durch die „samtenen Revolutionen“ in (Ost-)Mitteleuropa und durch den Zerfall der kommunistischen Staatensysteme weiter stark reduziert wurde und in die wachsende Hegemonie der USA mündete. Damit setzte sich auch eine beschleunigte wirtschaftliche und kulturelle „Globalisierung“ durch. Mindestens ebenso bedeutungsvoll war die zunehmende europäische Integrationsdynamik, die es schon vor dem Kollaps der Sowjetunion, die bisher auf der österreichischen Neutralität insistiert hatte, gestattete, sich auf einen Beitritt zur EU zu orientieren; dies bewirkte einen Anpassungsdruck und mündete 1995 in Österreichs EU-Beitritt. Diese Faktoren hatten nachhaltige Auswirkungen nicht nur auf die österreichische Innen- wie Außenpolitik, sondern auch auf ein neues Geschichtsbewusstsein und die politische Symbolik, nicht zuletzt auch auf viele Praxisfelder der österreichischen Human-wissenschaften.

In den USA war bereits seit den 1980er-Jahren der Holocaust über eine innerjüdische, identitätsstiftende Gruppenerinnerung hinaus zu einem gesamtamerikanischen, ja universellen Referenzpunkt für eine Art „kollektiven Gedächtnisses“ geworden, wie der amerikanische

Historiker Peter Novick herausgearbeitet hat. Das „Holocaust-Gedächtnis“ begann Allgemeingut zu werden, das über die verschiedensten sozialen Räume und partikularen Kulturen hinweggriff; selbst in den westeuropäischen Nationalstaaten begann es, deutlich in den 1990er-Jahren, wirksam zu werden und die jeweiligen nationalen Opfer-, Widerstands- und Neugründungsmythen zu erodieren. Auch dort waren nach der realen Bedrohung durch das „pangermanische Reich“ Hitlers und als Folge der innenpolitischen Erschütter